

Sehr geehrter Herr Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung  
Damen und Herren Abgeordnete  
Herr Bürgermeister  
sehr geehrte Gäste.

Vornweg möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich für das von Ihnen entgegengebrachte Vertrauen in meine Person zu bedanken, weiterhin die Feuerwehr dieser Stadt zu führen sowie zusätzlich für die Wehren der stadtangehörigen Ortsteile verantwortlich zu sein. Hiermit ist die Aufgabe um ein vielfaches gewachsen und nur mit einer Verteilung auf weitere Schultern in den folgenden, sich stetig verändernden Jahren zu bewältigen. Einige Veränderungen in den letzten Jahren haben die Feuerwehren vollzogen und bisher gemeistert, große, ja sehr große Veränderungen werden in den nächsten Jahren zu bewältigen sein, doch dazu später.

Ich bin in den vergangenen Jahren hier und da gefragt worden mitzuarbeiten, sei es für dieses Parlament zu kandidieren, sei es im Vorstand des Kreisfeuerwehrverbandes tätig zu sein oder auch Mitglied der Schützengilde zu werden. Ich habe bisher jedem die gleiche Antwort gegeben, lasst mich meine Feuerwehr machen denn das was ich tue, möchte ich richtig tun. Und da bin ich mit der Feuerwehr und jetzt mehr denn je völlig ausgelastet.

Nun wird dies für den einen oder anderen in dieser Runde vielleicht nicht verständlich sein, bekleiden doch meines Wissens mehrere Abgeordnete mehrere Funktionen, sind in mehreren Funktionen organisiert, was auch so sein soll.

Und so habe ich es mir heute zum Ziel gestellt, ihnen verehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Feuerwehr, die Arbeit mit sowie in der Feuerwehr, sowie die Probleme etwas näher zu bringen. Denn, ich gehe davon aus nur gemeinsam, Wehrführung, Bürgermeister und auch Parlament sind in der Lage, in der Zukunft die Weichen so zu stellen, das der Brandschutz in unserer großen Gemeinde, für das Wohl unserer Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten, dem Schutzbedürfnis gerecht zu werden. Gravierende Veränderungen stehen in den nächsten Jahren auf der Tagesordnung um genannte Ziele zu erreichen bzw. den derzeitigen Stand zu festigen.

Wenn der Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes, Hans-Peter Kröger vor Vertretern aus Politik und Wirtschaft anlässlich der Gründung eines Beirates des DFV feststellt, dass das Deutsche Feuerwehrwesen vor dem größten Umbruch seit Gründung der Bundesrepublik steht, so ist dem nichts hinzuzufügen.

In der Stadt Vetschau, aber auch in den Ortsteilen finden wir derzeit zusammen 12 freiwillige Feuerwehren. Die Betonung möchte ich ausdrücklich auf freiwillige legen. Das heißt das nach einem entsprechenden Hilfeersuchen über den Notruf 112, welcher in der Leitstelle in Senftenberg aufläuft ein digitaler Mechanismus durch den Disponenten in Gang gesetzt wird, welcher die entsprechenden Kameraden lt. Alarm- und Ausrückeordnung aus welcher Lebenslage auch immer zur Feuerwehr ruft.

Wie gesagt, aus welcher Lebenslage auch immer. Ob im Schlaf, unter der Dusche, bei der Arbeit oder auch mancher ungünstigen Lebens- oder auch Liebessituation, auf welche ich jetzt nicht im Einzelnen eingehen möchte. Das heißt für jeden Feuerwehrmann von einer auf

die andere Sekunde umschalten, Reset des Arbeitsspeichers im Kopf durchführen, alles stehen und liegen lassen und sich auf eine völlig andere, meist eine komplizierte, oft eine mit viel Leid und Schmerz anderer verbundene Situation einstellen.

Der Adrenalinpiegel steigt erheblich, ein Nachdenken im Moment des Alarmes ist nicht möglich, weil buchstäblich jede Sekunde zählt. In 2 bis 3 Minuten sind die zur Verfügung stehenden Kameraden nach Alarmierung im Spritzenhaus angekommen, auch in der Nacht. Nach 4 bis 5 Minuten verlassen die ersten Fahrzeuge das Depot.

Und noch kommt es dem Hilfeersuchenden wie eine Ewigkeit vor, bis am Einsatzort Hilfe angekommen ist.

Dies alles erfolgt freiwillig, ohne jegliche Vergütung. Aus Idealismus und, ich weiß nicht genau warum noch.

Unter schwierigen Bedingungen stellen so Menschen aus unserem Umfeld ihr Können, manchmal gar ihr Leben zur Verfügung, um anderen zu helfen, sie zu retten, unter welchen Umständen auch immer. Viele Feuerwehrleute haben auf dieser Welt im Dienst ihrer Nächsten ihr Leben gelassen. Denken wir nur an den 11. September in New York, wo unter den Toten ganze Feuerwehrwachen zu beklagen waren. Aber auch nicht weit weg, vor gar nicht all zu langer in Elsterwerder sind beim Brand auf dem Bahnhof 2 Kameraden nicht mehr zu Ihren Familien zurückgekehrt.

Ganz nach dem Slogan, welcher unser altes Spritzenhaus schmückte, „Hilfsbereit zu jeder Zeit“ gehen die Feuerwehrleute unserer Stadt ihren Weg.

Die Feuerwehr ist eine Institution der Gemeinde, der Stadt. Zur gesetzlichen Erfüllung von Aufgaben unterhält sich die Gemeinde / die Stadt als Träger des Brandschutzes Feuerwehren. Deren gibt es zwei Formen, die Berufsfeuerwehren in Städten mit über 80.000 Einwohner sowie die Freiwilligen Feuerwehren unter genannter Einwohnerzahl.

Die Aufgaben sind bei beiden Arten von Feuerwehren 100% identisch. Nur in der Anzahl der Einsätze ist hier zu unterscheiden. In Cottbus, in Berlin wie auch in Vetschau ist der Wohnungsbrand zu löschen, sind Personen nach einem Verkehrsunfall zu bergen. Die einen tun es auf Grund der Häufigkeit in ihrem Ausrückebereich beruflich, die anderen in einer Solidargemeinschaft freiwillig. Das Können des Einzelnen muß das gleiche sein. Ein Bürger in der Stadt Vetschau darf sich nie in Fragen des Brandschutzes als Bürger 2. Klasse gegenüber einem Bürger in Cottbus oder Berlin fühlen, nur weil dort Berufwehren vorhanden sind. Dieses zu gewährleisten ist eine Herausforderung und Aufgabe welche es gilt, täglich neu gerecht zu werden.

Im Jahr 2003 stand diese Herausforderung allein in der Stadt Vetschau selbst bei 63 Alarmierungen. Dies heißt mehr als einmal pro Woche in geschilderter Form für jeden einzelnen Kameraden den Tagesdienstablaufplan abrupt ändern.

Und da war das Jahr 2003 noch ein gnädiges. So waren Jahre mit 80, 90, 100 Einsätzen und auch noch darüber auch schon bei. Es sind immer so um die 1000 Stunden pro Jahr, welche die Feuerwehrleute nur als Einsatzzeit der Allgemeinheit zur Verfügung stellen.

Hinzu kommen 70 -80 Stunden pro Kamerad für Ausbildung und Schulung. Immer noch alles freiwillig, alles unentgeltlich in ihrer Freizeit.

Anmerken möchte ich, das Führungskräfte für ihre zusätzlichen Tätigkeiten, neben dem eben geschilderten Aufgaben Schulung, Ausbildung und Einsatz, z. B. für die Vorbereitung von Schulungen, für ihre eigene zusätzliche Weiterbildung, für Tagungen für die Erledigung des anfallenden nicht unerheblichen Schriftkrames, für die gesamte globale Organisation der Feuerwehr eine Aufwandsentschädigung der Stadt erhalten. Auch dies ist in meinen Augen

nur eine mehr symbolische Entschädigung, kann ja auch nicht anders sein denn den wirklichen Aufwand zu vergüten würde sicher den Rahmen dieser Stadtkasse sprengen.

Schauen wir an dieser Stelle einen Schritt zurück in die Vergangenheit. Als ich vor gut 20 Jahren in die Feuerwehr der Stadt Vetschau eingetreten bin stand ein Löschfahrzeug S 4000 für 9 Mann Besatzung im Stall. Die Mitgliedszahlen dieser Feuerwehr beliefen sich in etwa auf dem gleichen Niveau wie heute. Kurz nach meinem Eintritt, im Jahr 1982 kam das zweite Fahrzeug, ein Tanklöschfahrzeug W 50 für 4 Mann Besatzung und 2000 Liter Wasser im Bauch hinzu. Damit war die Vetschauer Feuerwehr für damalige Verhältnisse perfekt ausgestattet. Sie konnte ihre Aufgaben erfüllen.

Heute zeigt sich ein weitaus anderes Bild. Die Aufgabengebiete der Wehren haben sich schlagartig mit der Wende verändert. Hat sich wie erwähnt die Mitgliedsstärke kaum verändert, sind es zum großen Teil noch dieselben Gesichter, so haben sich die Anforderungen an die Kameraden sehr sehr weit ausgedehnt. Einen Wohnungsbrand vor 1990 mit einem von heute kann man nicht mehr vergleichen.

Für sie sicher so nicht nachvollziehbar.

Jedoch wenn sie sich in ihrem Wohnzimmer einmal umschaun werden sie sehr wenige Dinge entdecken, welche vor 1990 schon an diesem Platz gestanden haben, von Möbeln vielleicht einmal abgesehen. Und all diese schönen neuen Dinge die sich in den vergangenen Jahren in unser Wohnungen geschlichen haben, egal ob die Uhr an der Wand, der Fernseher auf seinem Tisch oder auch die Lampe an der Decke bestehen aus völlig anderen Materialien wie vor Wendezeit. Diese anderen Materialien haben und das ist das eigentliche Problem, ein absolut anderes Brandverhalten.

Ist bei einem solchen Brand früher ein Opfer zu beklagen gewesen, ist es in der Regel verbrannt oder erstickt durch Feuer, Kohlenmonoxid bzw. Kohlendioxid. Heute wird kaum bzw. äußerst selten ein Mensch die Chance haben, an diesen Ursachen zu Tode zu kommen. Bevor Kohlenmonoxid bzw. Kohlendioxid wirken, bevor der Mensch verbrennt ist der menschliche Organismus bereits vergiftet. Atemgifte, welche bei einem Brand heute freigesetzt werden verringern die Überlebenschance um ein vielfaches, sie sind auch mit der größte Feind des Feuerwehrmann´ s.

Konnte ich mich damals vielleicht mit einem nassen Taschentuch vor dem Mund ins Freie retten, ist dieses Hilfsmittel heute wirkungslos. Es wurde nachgewiesen, dass ein Mensch im direkten Brandraum auf Grund der Atemgifte eine maximale Überlebenschance von etwa 6 Minuten hat. Und gleichlautend spiegelt sich dieses Bild in allen anderen potentiellen Gefährdungsbereichen, in Einrichtungen wie Schulen und Kindergärten, in den Betrieben wieder.

Um dieses zu beherrschen, um sich als Feuerwehrmann entsprechend zu schützen haben sich auch Technik und Gerät in der Feuerwehr verändert.

Sicher, der Schlauch ist Schlauch geblieben, genauso lang und genauso dick. Warum er jetzt weiß und nicht mehr rot ist vermag ich nicht festzustellen. Aber viele andere Dinge sind hinzugekommen, müssen von den Kameraden beherrscht werden. Der gesamte Atemschutz sowie die persönliche Schutzausrüstung hat eine ganz andere Qualität. Nebenbei kostet dies alles auch sehr viel Geld.

Als komplett ganz neues Einsatzgebiet kam ebenso schlagartig die Straße, die Verkehrsunfälle hinzu. Diese Aufgabe gab es für die Wehren vor 1990 nur sehr, sehr selten. Eine ganz neue Erfahrung, ein ganz neues Tätigkeitsfeld musste erlernt werden. Psychisch

wie auch handwerklich wurde und wird hier von den Kameraden einiges abverlangt. Wenn ich selbst die 14 Jahre zurückdenke, so sind es wohl um die 30 Verkehrsunfälle mit Toten, wo ich selbst dabei war, vielleicht auch noch ein paar mehr. Von den vielen Schwerverletzten nicht zu sprechen.

Keiner von uns hat auf diesem Gebiet eine spezielle psychologische Ausbildung. Im handwerklichen Geschick sehr wohl, das mussten wir schnell erlernen. Aber der Umgang mit dem Tod, die Bergung von Schwerverletzten, der Umgang mit dem so ziemlich schlimmsten was einem Menschen passieren kann, den musste jeder einzelne, jeder für sich allein erlernen. Nachts den Unfall mehrmals wieder zusehen. Sich im Bett zu wälzen und nicht in den Schlaf zu kommen, auch heute noch.

Menschen zu sehen mit abgetrennten Gliedmaßen, 5 Tote Menschen auf einem Schlag in einem Kleinbus, Menschen die kein Gesicht mehr hatten, auch Menschen die mit einem Strick um den Hals und um die Kopfstütze absichtlich gegen einen Baum gefahren sind, schreiende verletzte Kinder und mehr.

Dies alles hatte nichts mit dem damaligen Feuerwehrmann – dasein zutun. Es war eine Qualität, welche wie aus heiterem Himmel auf einmal dazugehörte und gemeistert werden musste. Und auch dazu musste im großen Umfang Technik angeschafft werden. Technik die auch entsprechend bedient werden möchte. Beginnend mit dem Arbeitsschutz beim Umgang mit dieser Technik und endend bei der Pflege und Wartung dieser. Alles musste neu erlernt werden und muss täglich aufs Neue ergänzt werden. Immer mehr Airbags, Autos mit Gasantrieb oder Gefahrguttransporte sind die aktuellen Themen, welche diese sich rasant entwickelnde Gesellschaft als neue Herausforderung für die Feuerwehr stellen.

Und so sind aus den damaligen zwei Fahrzeugen heute deren sechs allein in der Stadt Vetschau geworden. Sechs Fahrzeuge welche bedient, beherrscht, gewartet und gepflegt werden möchten. Und wenn ich mich jetzt auch noch einmal wiederhole, wir sind leider nicht mehr geworden. Im Gegenteil, immer mehr junge Kameraden, welche dann glücklicherweise den Weg zur Feuerwehr gefunden haben und davon gibt es schon nicht sehr viele, kehren der Stadt der Region und damit der Feuerwehr den Rücken, weil sie hier keine Zukunft für sich und ihre Familie mehr sehen, weil sie woanders Arbeit gefunden haben.

Und da sind wir bei unserem größten derzeitigen Problem angekommen. Beim Nachwuchs.

Hat es die Stadt Vetschau geschafft, mit sehr großen Arrangement und finanziellem Aufwand in den letzten Jahren die städtische Wehr und teilweise auch die Wehren der Gemeinden auf ein solides Niveau in Fragen von Ausrüstung, Technik wie Gebäude zu stellen, so wird die personelle Decke, die einsatzfähige personelle Decke immer dünner.

Die Feuerwehr der Stadt hat ein Gebäude, was derzeit allen Anforderungen für eine ordentliche Dienstdurchführung Rechnung trägt. Der Fuhrpark konnte in den letzten Jahren komplett ausgetauscht werden und stellt eine solide Grundlage dar. Das älteste Fahrzeug der Stadt ist mit Baujahr 1991 ein immer noch recht Junges. Die persönliche Ausrüstung der Kameraden sowie alle benötigten Geräte sind soweit vorhanden und in einem guten und zufrieden stellenden Zustand. In den Ortsteilen stellt sich das Bild zwar noch lange nicht in dem Zustand wie in der Stadt, jedoch sind auch hier große Fortschritte erreicht, ist seitens Technik und Ausrüstung die Einsatzbereitschaft der Wehren gewährleistet. Erst kürzlich, im Dezember 2003 konnte der Wehr in Gahlen ein fabrikneues Tragkraftspritzenfahrzeug übergeben werden. Auch in Ogrosen und Märkischheide stehen fabrikneue Fahrzeuge. In

Suschow, Stradow und Naundorf sind es Gebrauchtfahrzeuge der Marken Mercedes bzw. Ford. Die Wehren in Raddusch, Koßwig, Missen, Laasow und Göritz sind DDR Fahrzeuge vom Typ W 50, LO sowie B 1000 im Einsatz. Die Feuerwehr Tornitz besitzt als letzte noch nur einen Tragkraftspritzenanhänger, da hier in dieses kleine Gerätehaus kein Fahrzeug derzeit Platz findet.

Auch die Gebäude in den Gemeinden können sich bis auf Ausnahme von Tornitz, Gahlen, Naundorf und Göritz sehen lassen. So wurde Märkischheide, Raddusch, Missen, Ogrosen, Laasow, Suschow, Stradow und Koßwig nach der Wende Rekonstruiert bzw. Modernisiert. Hier gilt dem ehemaligen Amtsausschuß und vor allem auch dem Bürgermeister ein dickes Lob. Im ehemaligen Amt Vetschau wurden Prioritäten gesetzt was nicht selbstverständlich war, wenn wir teilweise in Nachbarämter schauen.

Aber, was nützt aller technischer Fortschritt, alle technische Ausrüstung wenn die Leute welche sie bedienen müssen vor allem tagsüber nicht zur Verfügung stehen. Anfang der 90 iger Jahre bewies mein Vater einen außerordentlichen Weitblick mit seiner Einschätzung das es in den folgenden Jahren denn mehr notwendig sein wird, Kameraden in städtischen Einrichtungen, z.B. im Bauhof zu beschäftigen. Dies ist heute so aktuell wie vor 10 Jahren, ja noch viel aktueller. Derzeit sind 5 Angehörige im Bauhof und 2 in der Verwaltung beschäftigt. Verstecken sich oft auch Politiker hinter der Aussage, private Arbeitgeber würden Kameraden der Feuerwehren zu ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit nicht freistellen, ist dieses Thema in unserer Stadt fast gegenstandslos. Denn, wir haben nur noch einen Arbeitnehmer, welcher in dieser Stadt bei einem privaten Arbeitgeber seine Brötchen verdient. Dies ist in der DWA der Fall. Alle anderen Kameraden sind außerhalb der Stadt beschäftigt oder arbeiten in der Montage außerhalb der Stadt. Hinzu kommen genannte Arbeiter im städtischen Bauhof bzw. der Verwaltung, welche eine außergewöhnlich hohe Verantwortung zur Absicherung des Brandschutzes während der Tageszeit von 06.00 bis 18.00 Uhr tragen. Jedoch sind auch diese Kameraden nicht ständig verfügbar.

Gehen sie beispielsweise im Ortsteil Laasow ihrer Arbeit nach, stehen sie im Falle einer Alarmierung nicht zur Verfügung.

Das soll keine Schwarzmalerei meinerseits sein, vielmehr spreche ich hier von da gewesenen Tatsachen, welche belegbar sind.

Um eine Einsatzaufgabe nach Alarmierung erfüllen zu können sind in der Regel 12 Mann Besetzung auf den entsprechenden Fahrzeugen notwendig. Notwendiges, ich möchte es hier mal Fachpersonal nennen wie Zug- und Gruppenführer, Maschinisten sowie Atemschutzgeräteträger natürlich vorausgesetzt. Was ich damit sagen möchte, es können nicht 12 Rentner bzw. Vorruheständler sein.

Schauen wir in die Einsatzstatistik der letzten zwei Jahre so ist festzustellen, das bei in Summe 137 Einsätzen diese Mindeststärke von 12 Kameraden bei 29 Alarmierungen nicht erreicht wurde. Dies sind über 21% Unterbesetzung.

Und wem möchte man an dieser Stelle einen Vorwurf machen? Dem Kameraden selbst? Wenn er nicht in Vetschau verweilt, kann er objektiv nicht am Einsatz teilnehmen. Vorwurf abgelehnt. Dem Chef der Feuerwehr? Er kann schlecht jemanden zwingen in der Feuerwehr mitzuarbeiten wenn er es nicht möchte. Dem Träger des Brandschutzes vielleicht? Weil er ist ja für den Brandschutz in seinem Gebiet verantwortlich. Er schafft die Rahmenbedingungen. Aber was sollte er versäumt haben. Also bleibt nur noch die Gesellschaft selbst.

Fakt ist, die Rahmenbedingungen in unserer Gesellschaft sind in den letzten Jahren hier in unserer Region nicht besser geworden. Darüber möchte ich nicht lange philosophieren, die Probleme kennen Sie selbst.

Aber was können wir tun. Tun müssen wir etwas, weil sonst, könnten wir irgendwann auf die Nase fallen, könnten uns unangenehme Fragen gestellt werden, wenn es einmal richtig schief gegangen ist, wenn die Feuerwehr auf Grund Personalmangel nicht in der Lage war ihre gestellte Aufgabe zu erfüllen. Wenn es dann in deren Folge noch um Menschenleben geht, wäre das Erwachen hinterher schrecklich.

Ich habe kein Erfolgsrezept. Seit längerem grübeln wir in der Wehr, aber auch gemeinsam mit dem Bürgermeister wie wir diesem Problem entgegenwirken können. Eine einfache Lösung gebe es, welche jedoch nicht praktikabel ist. Es wäre der Weg hin zu hauptberuflichen Kräften. Aber wer soll die bezahlen??? In dieser Stadt kann sich das keiner leisten. Aber geht der Abwärtstrend so weiter, ist es die einzige logische Konsequenz. Also sind wir gefragt andere Lösungswege zu suchen und zu finden.

Brandschutz ist nicht Sache von Einzelnen, Brandschutz ist Sache der Allgemeinheit, der Gesellschaft für das Wohl der Gesellschaft. Keiner kann verlangen das Einzelne den Brandschutz für alle gewährleisten. Der Weg kann es nicht sein. Vielmehr sind alle in der Gesellschaft gefragt, den Brandschutz mit zu unterstützen. Die Variante einer Pflichtfeuerwehr schließe ich ebenso aus, da sie heute nicht mehr zeitgemäß noch praktikabel ist.

Meine Vorschläge für die Zukunft wären, das bei hauptsächlichen männlichen Neueinstellungen in Arbeitsverhältnisse der Verwaltung in allen Bereichen, an eine Mitarbeit in der Feuerwehr zu knüpfen sind. Das bei der Vergabe von Fördermitteln und anderen Zuwendungen gegenüber privaten Arbeitgebern ebenso zu verfahren ist. Weitere Ideen sind gern willkommen.

Fest steht, wenn es uns gemeinsam in den nächsten 3 bis 5 Jahren nicht gelingt, die personelle Stärke mit am Standort zur Verfügung stehenden zu stabilisieren bzw. aufzustocken, werden eines Tages nach Alarmierung einige Feuerwehrtore verschlossen bleiben. Allein 5 Kameraden erreichen in diesem bzw. kommenden Jahr das Rentenalter. Das sind 5 Kameraden welche derzeit im Vorruhestand sind und dadurch bei Alarmierungen zur Verfügung stehen. Das sind schlagartig 5 Kameraden die uns in nächster Zeit fehlen werden.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete

Ich möchte es noch einmal ausdrücklich betonen. Es ist keine Schwarzmalerei. Wovon ich spreche sind die reinen Tatsachen welche ich offen und ehrlich hier ansprechen möchte. Am 11. März habe ich gemeinsam mit dem Bürgermeister eine Alarmüberprüfung aller Wehren unserer Stadt durchgeführt. Das Protokoll der Auswertung übergebe ich ihnen gern im Anschluss.

Auch bin ich gern bereit, weitere noch ausführlichere Aussagen bzw. Erläuterungen zu geben. Mein Ziel ist es, die Feuerwehr dieser Stadt weiter voran zu bringen, meine Kraft für das Wohl der Bürgerinnen und Bürger zu geben. Ich möchte in der Zukunft mit Ihnen sowie mit den Ortsvorstehern der ehemaligen Gemeinden eng zusammenarbeiten und alle Kräfte bündeln um den Brandschutz in allen Lebenslagen zu gewährleisten. Nicht der einzelne steht im Vordergrund, nein die Gemeinschaft hat die Chance auch zukünftig Probleme zu lösen.

Ich möchte meine heutigen Ausführungen mit einem Zitat beenden.

Gerd Landsberg, Geschäftsführendes Präsidiumsmitglied des Deutschen Städte- und Gemeindebundes bemerkte in seinem Grußwort zum vorn genannten Anlass des Deutschen Feuerwehr Verbandes, ich zitiere: „Unserem leistungsfähigen System der Freiwilligen und

Berufsfeuerwehren eine gute Zukunft zu sichern, ist eine wichtige Herausforderung für die Städte und Gemeinden. -  
Hierfür brauchen wir die Unterstützung von Bund, Ländern und vielen weiteren gesellschaftlichen Akteuren“. Zitat ende

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.